

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treute ihm ohne weiteres zu, die Zusammenarbeit mit Deutschland...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

länder sehr glücklich verlaufen. Sie haben nicht nur das von den Italienern...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

gebenden Betreuung und seelischen und materiellen Unterstützung...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Einrichtungen. Frankreich ist außerstande, in seinem eigenen...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

An alle, die noch eine Heimat haben!

So lautet der Ruf, den vor zwei Jahren die Schweizerische...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Sollen wir weiterhin, die wir noch unsere Heimat haben...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Sollen wir mit Geborgenheit? Nicht Nahrung und Kleidung...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Hilfe für Mutter und Kind*

Eine Fürsorgerin erzählt aus der Spital-Fürsorge der kantonalen Frauenklinik Zürich

Oben hat sich die Tür unseres Fürsorgezimmers hinter Frau M. geschlossen...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

hört von den Lippen der Frau, „der Mann...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Als Erste hat Frau M. bei uns heringekommen...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

„Und dann überhaupt“ fährt sie weiter...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Wie verchieden ist die nächste Patientin...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Unwillkürlich taucht vor mir ein anderes Gesicht auf...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Ein Wegweiser zur Frauenbewegung

Das Wort Frauenbewegung ist heute kein Modewort...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Jahrbuch der Schweizerfrauen*

desen 19-20. Band nun vorliegt...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

nen? Besonders eindringlich spricht Frau Chiang Kai-Shek...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

neben den nationalen Interessen untergeordnet...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

„Der frühe chinesische Farbendruck“...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

der somit keineswegs so „glücklich“ ist und so abstrakt...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Die Abstraktion auf den nationalen Wieder Aufbau...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Viele Tausende schweizerischer Kunstfreunde sind...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

„Ein Vorwort“ — und das ist die Einführung...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

„Aus dem Leben“...
...die Zusammenarbeit mit Deutschland...

Credo

Ich glaube an den Dreieinigstem
Und an das Kind im Stall.

Ich glaube an ein ewig Licht:
Und allen Strafen ist gleich.

Die Christblumen

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem alten Aitich.
Von Rosa Schudel-Wenz.

Im Chor der Detenbacherkirche sangen die Nonnen
zur Frühmesse: „Anima sola regina.“

Die Küchenmagd Betti stand einen Augenblick still
und lauschte den reinen Stimmen. Dann hauchte sie
über den hart getrockneten Schnee ins Rückenland.

„Morgen ist Christtag. Wir haben kein Holz
mehr.“

„Wirk im Walde holen müssen.“ gab die Magd
zur Antwort.

„Dann bekomme ich wohl eine dicke Morgenluft,
im Wald ist's kalt und der Regen ist weit.“

„Betti hielt dem Alten einen leeren Sack unter die
Augen.“

„Sein Weib, kein Schmalz mehr. Heute gibt's
Wasserluppe mit Kimmel.“

„Und morgen, am Weihnachtsfest?“

„Wasserluppe ohne Kimmel.“

„Du lieber Gott!“ seufzte der Knecht.

Betti zerdrückte Schwarzbrot in das Wasser, das
einen scharfen Kimmelaruch verbreitete.

„Warm und hell ist es bei Euch!“ rief eine innere
Stimme.

Während Betti die Hand im Lürchenband
eine Nonne. Das Feuer warf einen roten Schein
auf ihr bleiches Gesicht und das weisse Ordenskleid.

„Habt Ihr nicht kalte, Schwester Elisabeth?“

„Christus ist im Kind und Regen barfuß
gegangen, da ließ ich meine Schuhe in der Kelle.“

„Hier ist warme Suppe.“ Betti füllte einen Sops-
naß mit dampfender Brühe.

„Ich danke dir, Betti, aber ich bedarf nicht des
Essens und des Trinkens.“

Die Magd reichte dem Knecht die verächtliche
Nahrung, der sie bedächtig schürfte.

„Betzah nicht. Moos mitaubringen.“ wandte sich
Schwester Elisabeth an den Alten, „wenn du ins Holz
gehst. Wir helfen heute Abend die Herde auf
Da müßten wir das Ferkelkind auf weiches Moos
betten.“

„Moos kann ich schon unter dem Schnee hervor-
kriegen.“ versprach der Knecht.

„Und du, Betti, willst du uns die Christblumen
besorgen, die wir dem Kinde in die Hände legen?“

„Christblumen? Wo finde ich Blumen im Win-
ter?“

„Ueberall, wo guter Wille ist.“ entgegnete Betti.

„Da schreit keine Weisheit dazu, das ist Gottes
Wort. Wer sie von Herzen sucht, der findet die
Christblumen ganz heiligen Abend.“

„Die Nonne lächelte über das verächtliche Gesicht der
Magd, „ich erwarte dich heute Abend in der Kirche.“

Schwester Elisabeth hob ihre schmale Rechte und
winkte zum Abschied.

„Habt du schon Christblumen gesehen?“ fragte Betti
den Knecht und füllte ihm den lauber ausgelegten
Raß zum zweiten Male.

„Schwester Elisabeth hat auch gesehen.“ meinte er
und ließ die Suppe, „unterniere ich nicht Zeit,
auf Blumen zu lauern, hätte sie dir lieber auf-
getragen. Kraut und Speck zu kochen.“

„Betti wurde böse, weil sie sich bei ähnlichen Ge-
schenk erlaubte.“

„Kraut und Speck? Immer denkst du ans Essen.“

„Hast ja mein Lobtag nie so von Herzen genuß
gehört.“

„Und die Schweinern?“ Betti seigte nach dem
Kloster.

„Haben die Frauen vom Detenbach, womit sie sich
näher konnten?“

„Mein, aber sie schaffen auch nicht so hart.“

„Unverstand! Ich das nicht geschäftig. Mäher schrei-
ben, diese, große Mäher mit schönen Widern und
Gobbschuhnen?“

„Ja schreiben — ich muß Steine tragen und Holz
haben.“

„Wach, daß du in den Wald kommst!“ schalt Betti
und ließ ihm in den Limbang. Sie packte die Brot-
krumen in seine Tasche, reichte ihm Brot und Getreide
und schob ihn zur Tür hinaus in den Winter-
morgen.

Die Morgenluft war verpestet; Betti wusch das Ge-
sicht; eine Seitenwache trugnete die Rinnelle.

„Du bist heute so schlaflos!“, wunderte sich das
Mädchen.

„Ich muß nachdenken.“ brummte die Magd.

„Christblumen? Wie soll ich sie herauskriegen?“

„Die keine Schwester seigt sich hilflos.“

„Frage doch die Gärtnerin Ita. Sie kennt alle
Blumen und ihre Heilkräfte.“

„Mir hilft keine Schwester Ita. Ich muß selber
suchen.“

„Geh zu Schwester Amers, der Verzin, sie weiß
alle Kräuter, Hölz und gute.“

„Es handelt sich nicht um Krankheit und Heilung.“

„Hast du es mit dem Gemüt zu tun? Wegen dich
schwere Träume? Dann müßt du dich von Schwester
Ita helfen lassen, der die Weisheit ist.“

„Der Befehl eines Vorgesetzten. Sie hat ihm aber obgeleget
und da taten sich die Wölken an.“

„Mein Schlaf ist hart“, unterbrach Betti den Be-
dauern, „ich traume selten — und nicht von hohen
Dingen.“

„Das ist schade“, bebauerte das Mädchen.

„Hast du noch nie gesehen, wenn die frommen
Frauen ihre Träume erzählen?“

„Ich bin nur die Küchenmagd der Frauen vom
Detenbach“, erwiderte Betti, „mit ziemt so hoher
Umgang nicht.“

„Da hast du etwas verfaßt“, plauderte die Nonne.
„An Schwester Jozis Rosenfenster klopfen Unflätsch
die getreuen Stadtpatrone Felix und Regula und
fragten die Kranke, ob sie gehen werden sollte. Sie
erzählte ihr, daß ihnen auf der Detenbacher Hofstatt
bedenklich Markter angelegt worden sei. Die ganze Wirt-
schaft ist Ruuge, doch Schwester Jozis durch die
Kraft der Märtyrer geheilt worden ist.“

„So soll sich die Wirksamkeit dankbar erweisen“,
grinste Betti. „Wenn die Patrone Felix und Regula
auf diesem Boden Märtyrer erlitten, so ist es Pflicht
einer Gemeinde, die Detenbacherinnen nicht — ver-
gessen lassen.“

„Der liebe Gott wird schon an uns denken“,
entgegnete das Mädchen.

„Heute ist Heiligabend und morgen ist Christtag“,
führ Betti mit Erbitterung fort. „Alle Kräfte und
Kräfte sind leer. Die Klosterkasse muß in der Nach-
barschaft maulen, denn die Mäute müßten bei uns
an Mangel an Grunde gehen.“

„Sich doch mit Frau Adelheid, der Oberin.“

„Ich kenne ihre Antwort: Betti, du machst dir
zu viele Mühe und Sorge um irdische Dinge. Was
beheut Hunger und Frost, wenn es um große
Dinge geht, um das Heil unserer Seele.“

Die Magd meinte leise: „Ich weiß, daß ich in
niederem Dienst stehe, der vor Gott in keinem Nutzen
steht.“

Die genaue Enttäuschung eines unbefriedigten Da-
weins lag in diesen Worten Betti fühlte sich minder-
wertig gegenüber den Frauen, die ihre Armut mit
Würde und Frömmlichkeit trugen. Könnte sie nur
etwas mehr von der Frömmlichkeit und Heiligkeit
der Schwester mit Brot und Was vertragen: die
Lieder in der Mauer, durch die das Wasser rann,
aufhören, trübses Stroh in die Sack fällen, dann
mit der Nonnen den Kopf nicht auf einen Stein legen
müßten.

Nun hatte ihr Schwester Elisabeth aufgetragen, die
Christblumen für den heiligen Abend zu pflücken.
Eine sonderbare Aufgabe für eine Köchin, die nicht
einmal an dem Herd ihre Kräfte zeigen konnte.

Wenn ich nur einen Anhang wüßte“, flüsterte
Betti und sann den Christblumen nach. Der Lein-
schweifer, die den oben Kamin betrachtete, kam ein
Gezante.

„Am heiligen Abend gehen alle Bedürftigen vor
das Haus des Nitters Wälnar. Wenn der Herr
gegessen hat, läßt er das Horn blasen zum Zeichen
der Armenheilung. Die Diener verteilen die Reste
einer Mahlzeit unter die Bettler.“

Betti suchte in die Höhe, Formerte auf dem decken
Geist: „Mir sind keine Bettler.“

Die Köchin beschwichtigte: „Du mußt ja nicht
hineinsehen.“

Die Magd reißte Laster an Laster, das das Wand-
erlein. Was die Vainchweifer gehen wollte, fragte
Betti mit abgewandtem Gesicht: „Wie heißt der Herr?“

„Nitter Wälnar.“

„Wo wohnt er?“

„An der niederen Straße, beim Rathhaus.“

Unabhängig, wie es nicht ihre Art war, ent-
legte sich Betti der Arbeitsscheue. Sie wart den
Kammandel über und zog die Kanuse über den
Kobd.

„Wohin gehst du?“ wollte die Vainchweifer wis-
sen.

„Die Christblumen suchen“, antwortete die Klo-
stermagd.

Betti stieg vom Stühlsitz zum Fensterrand hinunter.
Am Tor geriet sie in ein Volksgedänge. Wein-
ruhr, Straßenhändler, Bäuerinnen mit Marktfrä-
gen und reißiges Mannvolk verirrten den Weg.
Oben wollte die Magd den Rain auf der linken
Seite des Rennweges erklimmen, als ein bauertrau-
sener Bäuer sie fast zu Boden riß.

„Wach, Wach! Ich bin wohlhabender Nitter Wä-
lnar“, rief er in der zurückweichenden Menge,
indem er einen Herrn eine Gasse bahnte.

Betti redete den Dämon. Das war wohl der Nitter,
von dem die Vainchweifer berichtet hatte. Doch
zu hoch, im Lebenswahn, den grünen Jagdhut
aufgesetzt, grünte er das Volk mit der behand-
schweben. Rechten und lächelte leutselig. Hinter ihm
rüllten die Nachgefahren. Die Knechte vermochten kaum
bei dem raschen Schloßhau zu schreien. Wälnar
ward zu halten. Vier kümmerliche Kerle trugen die
Jagdbeute, einen gewaltigen Eber.

„Wo der Herr reich ist, freut sich das Gefolge“,
bemerkte ein Räder, seine mehrwehren Hände reid-
end. „Wir Pfaffen kennen den Nitter, aber ein
Rad im Wadben führt. Ihm gehören alle Mäulen
an der Vinnat.“

Betti wollte noch mehr erfahren.

„Ihr kennt den Nitter?“

Der Nitter gab bereitwillig Auskunft: „Vor sie-
ben Jahren — genau gelang im Juli 1343 — war
die Vinnat so groß, daß sie des Nitters Haus
an der niederen Straße umgeben hätte. Das ge-
sah ich bei beiden Mäheke und ichwemnte ihm
drei Mäulen fort. Ich war damals Knecht beim
Nitter. Er baute alles wieder auf, nur noch
schöner als eheben und fester. Den neuen Turm
schwemmt ihm die Vinnat nicht mehr fort. Ein
schwartz Herr ist er, der Nitter und wohl erfahren
in Handel und Wandel, wie es einem Richter ge-
zielt.“

„Er soll auch eine offene Hand haben“, lenkte
Betti das Gespräch nach seinem Bedarf.

Der Nitter blies die roten Waden auf: „Geh
nur zur Hand — und ihr werdet sie selbst sehen,
die offene Hand... da kommen keine Kunden.“

Der Pfaffen wies auf die Kranken und Bettler,
die sich den Rennweg hinauf bewegten.

Betti sah Blinde, Krüppel, Wasserfüchtige in kleinen
Karren und solche, welche die Schwärze ihres Ge-
sichtes mit den Händen bedeckten.

Das Schellen des Bettelrosens und ein neuer Turm
trennte Betti von dem wehlichen Nitter.

Kunstoelbete Menschen, dunkel von Haut und
aus, immer und Weiber, wüßte sie keine. Die
Trennwand und liegen dazu die Schellen ringen.
Schönwichtige Burgen und Kinder bettelten in einer
unerblicklichen Schwärze. Kreischend stoben sie da-
von, als der Bettelvogel mit dem Stab aufstauchte und
sie flüchtend auseinandertrieb.

„Was ist das für ein wunderbar Volk?“ fragte
Betti.

„Reiden der noch schlummer“, antwortete eine
Bürgerin, ihre Bedenkliche und das Schlüsselband
an sich drehten.

Der Bettelvogel wüßte sich den Schwanz von der
Seite, „Ich kenne, ich kenne aber kein Begru-
tenland von dem Turken vertrieben. Auf dem
Platzpitz kann man ihr Lager leben. Verlumt sind
sie, aber ihre Weiber tragen kleine Mäulen an der
Rückwärtigen. Etliche Männer sind Knechtelkinder. Sie
stellen was sie finden. Man muß vor ihnen die
Bäuer bemerken.“

Die Klostermagd ließ sich vom Strom der Men-
schen treiben. Noch nie war ihr die Sankelstränge
so beliebt erschienen. Bald mußte sie einem Kauf-
mannsweibchen. Hochbeide Wagen, von Fel-
gen bewegte sich ein neues Feuer, die Wagen kamen
nur mühsam aneinander vorbei.

Beim Haus zum „Wilden Mann“ war der Schöpf-
brunnen so dicht umlagert, daß Betti den Dusch nicht
löfden konnte. Aus der Trinkflube „Zu den drei
wilden Brüdern“ ähnte Gelang und Bescherfieren.
Die Magd besette sich, die Strohhaube hinunter zu
kommen, um auf die niedere Straße zu gelangen.

Sie folgte dem Ton eines Jagdhorns, das vom
Haus des Nitters-Turmes erklang. Das Ge-
schrei des Nitters war von Armen und Neugierigen
dicht umlagert.

„Zwei Diener erschienen unter dem Portal. Sie
trugen schwere Krüge, in denen Brot und die Reste
des Mahles aufgeschichtet waren. Geschicht warfen sie
Nüch-Säcklein, Knochen, Brotkrumen und Käse-
bröden in die empor gehaltenen Hände oder in die
aufgehobenen Mäuler, wobei es manchmal Scherz gab,
wenn die Diener aus dem Hinter wackelten.“

Nitter Wälnar erschien mit seinen Gästen auf dem
Säuler und wachte darüber, daß gerecht verteilt
wurde.

„Die braune Kanuse hat noch nichts bekommen“,
rief er einem Diener zu und zeigte auf die Magd.
Ein Nüch-Säcklein flog auf Betti Kopf, so daß die Um-
stehenden auflachten.

Die Magd löste ihr Halsband und büdete sich. Ein
ganzer Regen prasselte auf sie nieder. Sankta riefte
sie die guten Sachen in das Tuch und wollte uner-
wartet entweichen.

„Halt!“ rief der Nitter. „Wohin so gehst du?“

Betti mußte die Setegenheit, die ihr das Schick-
sal bot.

„Ans Kloster, Herr.“

„Wer bist du?“

„Küchenmagd meiner lieben Frauen vom Deten-
bach.“

„Sind die Namen so arm?“

„Lieber alle Mägen.“

„Habt Ihr nicht Brot und Wein?“

„Können die Schweinern unsern Herrn empfangen, so
trinken sie etwa aus dem Gefäß.“

„Die Magd eilte mit ihrer Beute der Schwärze zu.
Ihr Gefühnen war beunruhigt. Hatte sie recht getan,
unter dem Bettelvolk zu stehen und die Armut
des Nitters zu bekennen? Würden die Frauen, denen
Kraut und Weizen wichtiger war als Speise und
Trank, die Gaben des Nitters annehmen? Verlang
hätte sie auf das Moos mit der Köchin. Was für eine
ausgezeichnete Suppe hätte sie damit machen,
eine warme Weihnachtsluppe. Sie wollte sich doch
so gerne nützlich machen, den Schweinern ihre Verehrung
zeigen. Bitte bringen — wenn sie nur ankommen
würde.“

Während sie sich dem Kloster zuwandte, sah sie
den Nitter. Die Christblumen. Sie hatte sie
im Bettelvolk gesehen, aber sie war nicht ungeschicklich
blieb sie stehen und schaute in die Vinnat.

Die Magd Wasserluppe, von der Räfte in die
Stadt getrieben, schamten aus Ufer und frohen
mit den sahen Augen, was ihnen die Leute abgab.
Einige Schwäne gingen aus dem Wasser und ließen
sich von den Kindern füttern und streicheln.

„Gott erbarme sich selbst der unvernünftigen Ar-
beit und still ihren Hunger.“ dachte Betti und stieg
langsam zum Vindhofen empor.

Vor ihr schlechte sich mühselig ein Karren den
heiligen Weg hinauf. Ein brauner Hund war an-
geschirrt, ein alter Mann half ihm stehen. Auf dem
Wäldchen lag ein junges Weib, das ein Kind
in den Armen hielt. Die Frau und das Kind waren
von brauner Hautfarbe und in Lumpen gekleidet. Der
Nitter trug ein feilweiden und einen durchlöcherigen
Kittel aus dem abgedünnten Mäulen.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Betti fühlte ein Brennen im Gasse. Die großwüch-
sige Magd schob den Alten beiseite und erarbt die Deidels
des Mannes. Der Mann kumpelte nebenher, der Hund
schmiegte sich an Betti Kopf, Schritt mit ihr hal-
tend.

Auf dem Vindhofen angekommen, sah die Magd
den Alten fragend an. Er suchte die Ähneln, wies auf
die kalten Räume, auf den harten Boden und zeigte
dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

„Geben und Knechtelkinder“, überlegte sich Betti und
wollte sich dem Nitter nähern. Da traf sie ein Kind
des Nitters. Aus drei großen dunklen Augen sprach
der Nitter. Die Mutter drückte das Kind an die Brust,
um es zu wärmen.

Die Klostermagd schämte sich ihres Kleinmutes. Hier
war eine große Hilfe notwendig. Sankta verdrang die
Magd. Der Nitter wies auf die kalten Räume, auf den
harten Boden und zeigte dann auf den erbärmlichen Karren. Betti begriff
ihm ohne Worte, daß was das Los des fahrenden
Knechtelkinder.

fühlte sie sich bis ins Innerste erschrocken. — Die
Krauter auswendig wieder und Gend liegend, ohne
Mantel und Tuch, eilte sie durch Hintergängen dem
Detenbach zu.

Auf dem Heimweg genossen die Jünger wieder
Schmerz. Das mußte Schwester Elisabeth denken,
wenn sie ihr berichtete, was sie getan. Betti ließ die
Ergebnisse des Tages an sich vorüberziehen: Man-
aufgeben fest gehalten im Remmwe, abgeteilt beim
Nitter Wälnar, das Kloster bloßgestellt, den Schwänen
ausgehängt und bei dem Detenbach auf dem Vindhofen
die Bett vertan.

Seine Christblumen gesucht, die Pflicht nicht erfüllt
ist war ein unnützes Ding, unendlich zu höherem
Dienst.

Ihr Name sagte es deutlich. Schwester Elisabeth,
die nannte man bei ihrem Taufnamen und sie, die
doch auf den gleichen Namen getauft war, hieß nur —
Betti. Ihr Charakters blies ihr ein, daß ihr Einfall vom
Gott nicht anerkannt werde.

Mit verebendem Weid — das gefand sie sich
offen — hörte sie jenseits von den Träumen und
Offenbarungen der Nonnen.

Wäldliche Auserwählte, die Eisenmadeln auf dem
Beine trugen und der Mäher frohteten.

„Das nettel Gott wohl besser als Küchendienst tun,
Schellen wischen und das Wasser auf dem Rücken
tragen.“

Als die Magd das Kloster auf dem Stühlsitz er-
blickte, wurde ihr etwas leichter zumute. Die Kirche
übertraute die beschiedenen Häusern, die sich wie
Schwalben der Stadtmauer einschlugen. Vom Turm
flang die Glocke.

Erhebung und Demut ließen sie beten: „Herr, tue
mir, wie du willst!“

Der Klosterknecht trug einen Korb mit Essen und
Wasser über den Kopf, als Betti bei hereinbeschender
Nacht durch die Pforte schlüpfte.

„Du sollst in die Kirche kommen.“ sagte die
Pförtnerin, „du findest Schwester Elisabeth im Chor.
Sie stellt die Kruppe auf.“

Die Magd nickte und eilte in die Kirche. Die Katen-
schweifer trat ihr in freudiger Erregung entgegen.

„Betti, du wirst kommen. Während du fort warst
führ ein Wagen in den Hof. Diener luden Körbe
voll Weid und Brot und Krüge mit Wein aus.
Sie müßten einen geeigneten heiligen Abend —
den Namen des Heiligen dürfen sie nicht verraten.
Der Klosterknecht meinte aber, es seien die Namen
des reichen Nitters, er sah das Wälden mit dem
Nad auf ihren Rappen. Betti — du sagst gar nichts —
treust du dich nicht?“

Einem neuen Bundesrat zum Gruß!

Man schreibt uns aus Bern:
Zwei Neuwahlen! Zwei Bundesräten, die nach Mayrath unter der Kuppel in Bern einzuziehen werden, fröhlichen Hoffnungen und Wünschen der Schweizerinnen entgegen. Beiden begegnen tausend und abertausend Segenswünsche, und keiner ist zu viel für die, welche in schwerer Zeit mutig das Ruder mit in die Hand nehmen wollen. Getragen von vertrauensvollem Glauben des Volkes werden sie ihr Amt leichter ausüben. Beide verdienen sie es, obwohl beide in der weiteren schweizerischen Öffentlichkeit nicht so bekannt sind.

Unsere feinhörigen Ohren haben aber ein paar Würlein aufgeschnappt; sie machten uns aufhorchen und verlassen uns nicht mehr selber; sie lauteten: "... und jeder Schweizerin". Bundesrat Eduard von Steiger sagte in seinem schönen Gedächtnis vor den Vätern: nicht nur dem Parlament, nicht nur dem "abstrakten" Vaterland, jedem Schweizer und jeder Schweizerin fühle er sich verantwortlich. Das ist aus dem Munde eines Mannes, der wenig spricht, aber das Besondere sagt, was er sagt, so wie es Herr von Steiger tut, mehr als ein Wort. Das ist der Ausdruck eines bewußten staatsmännischen Willens, das ist sich eine ganze Volksgemeinschaft von Männern und Frauen sieht, die als Ganzes erfasst werden muß, zu Ruhm und Ehre des Vaterlandes. Wir haben auch einen besondern Grund, an ein frauenfreundliches Sinnes zu glauben. Die Bürgerchaftsgenossenschaft SAFFA, die ihren Sitz in Bern hat, ist von der bernischen Regierung nicht immer mit Sammethandschuhen angefaßt worden. Die Fiskalinteressen des Staates verlangten einen harten feuerlichen Zugriff, der umso schwerer zu ertragen war, als zwar die Bürgerchaftsgenossenschaft des bernischen Gewerbeverbandes, also ein analoges Männerwerk,

reichlich mit Beiträgen bedacht wurde, die SAFFA aber auch nicht einen Franken zum Ausgleich ihrer großen Leistungen im Kantone Bern und ihrer Steuerzahlungen erhielt. Seit einem Jahr war nun Fürstpr. E. von Steiger Regierungsrat des Kantons Bern, und dem ersten Entwurfsentwurf der SAFFA wandte er sich mit Freundschaft zu. Einer Vertreterin der Genossenschaft erklärte er, er möchte dies zwar sorgfältig prüfen; auf Antrieb seines es ihm jedoch ein Akt der Gerechtigkeit, daß auch der Wert der Frauen Unterstützung erhalte. Gerechtigkeit! Wie wohl tut das unsern unterwühlten Ohren! Wie wohl tut das unsern gewöhnlichen Worten, den er zwei Tage nach der Wahl zum Bundesrat in Bern vor den bernischen Wirtschaftsgesellschaften hielt, und in welchem er die ganze Deonomie des Kantons Bern aufwollte, war es ihm nicht zu gering, einzuflechten, daß im Rahmen der Gewerbehilfe auch der Bürgerchaftsgenossenschaft der Frauen Unterstützung gewährt werden müsse. Man sollte auch den weiblichen Bürgerchaftsgenossenschaften helfen" referiert das "Berner Tagblatt" über die Stelle des Vortragers. Würde sein Nachfolger im bernischen Regierungsrat diese Lösung anerkennen!

Im näheren Umkreis von Herrn Bundesrat von Steiger leben hervorragende Frauen, was seine Aufgeschlossenheit für den Wert weiblichen Wirkens in der Volksgemeinschaft gewiß mitbestimmt. Frau Beatrice von Steiger, seine Gattin, eine der eifrigsten Förderinnen und begabtesten Spielerinnen des Heimatdramas, eine uner müdliche Prophetin des guten Berufs, vollbringt seit Jahren bernische Kulturarbeit, die über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt ist. Wird sie weiter auf die Bretter dürfen? Werden wir sie weiter im Ausland, auch bei uns ist es gern gesehen, wenn die Frauen unserer Regierungen sich einer sozialen oder kulturell vaterländischen Aufgabe widmen, besonders wenn es mit der höchsten Reichweite geschieht, wie die Beatrice von Steiger anhaftet. An der Seite ihrer Mutter, Frau von Müllinen, der Dichterin, hat sie übrigens auch jahrelang im Theatern getreue Vereinsarbeit geleistet. Dort ist sie ablosbar, nicht aber im Kreis der bernischen Heimatdramatiker. Seine freundschaftliche Gefühle verbinden Bundesrat von Steiger auch mit seiner Schwägerin, der Bildhauerin Leonore von Müllinen, die dieser überausenden Berner Künstlerin. Wir sind dieser Frauen, wie den andern, die wir nicht kennen und die doch mit dazu beitragen, des neuen Bundesrates gute Meinung von den Frauen zu begründen, von Herzen dankbar für ihr Tun.

Bundesrat Eduard von Steiger findet bei seinem Amtsantritt ein unerledigtes Geschäft vor, das uns am Herzen liegt, die Petition für das Frauenstimmrecht. Vor kurzem noch hat der scheidende Vorsteher des Justizdepartementes, Bundesrat Baumann, vor einer Frauendelegation ein schönes Bekenntnis abgegeben. "Ich bin nicht gegen das Stimmrecht der Frauen", so sagte er, "wohl aber hielt ich es nicht für opportun, die Angelegenheit vor Räte und Volk zu bringen in einer Zeit, da ein Mißerfolg von vorne herein gewiß". Der Ausgang der Genfer Abstimmung hat uns neuerdings gezeigt, daß dieser Auffassung eine Berechtigung nicht abgeprochen werden kann. Wir sind wie Bundesrat Baumann der Meinung, daß die Behandlung der Frage des Frauenstimmrechtes für sich allein auch auf eigenständlichem Boden zu einem negativen Ausgang führen muß. Aber im Rahmen einer allgemeinen Abstimmungsgesetzgebung, verbunden mit einer Revision des Referendumsvrechtes, würde die Aufnahme einzelner oder aller Frauenprojekte auf diesem Gebiete gewiß angebracht sein. Diese Reform des Wahl- und Abstimmungsrechtes auf eidgenössischem Boden ist ein Schritt

ber Erneuerung unseres Bundesstaates, die den künftigen Fortschritt des eidgenössischen Justiz- und Justizdepartementes beschleunigen wird. Und da ist es uns ein Trost, zu hoffen, daß er sich bei diesen Reformarbeiten verantwortlich fühlen wird, "jedem Schweizer und jeder Schweizerin".

Reaktion:

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rätin 5, St. Altmannstr. 25, Telefon 3 22 03.
Neuilleton: Anna Herzog-Suter, Rätin, Freudenberatalstr. 142, Telefon 8 12 08.
Bodendronit: Helene Dornis St. Gallen, Telefon 19.

Wo es an der Gesundheit fehlt, ist Ovomaltine das willkommenste Weihnachtsgeschenk!

Fr. 2.- u. 3.00 Dr. A. Wander A. G. Bern

Seit 50 Jahren

schätzen die Hausfrauen

MEYER'S TEIGWAREN

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg

gegr. 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Hotz A.G. TEIGWAREN
sind **Vorzüglich**

Ein besserer Essig aus Schweizer Obst, naturrein, spritfrei hergestellt.

Obess

SCHAFFHAUSER WOLLE

Wolle und Garne
kaufen Sie gut bei **F. Müller-Schöch**
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

An erster STELLE

Etter-Loloffs
Teigwaren
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

Direktivkater
streng diskret
erstes Spezialbüro
schafft Klarheit in Vertrauens-, Ehesachen, Vaterschafts-, Prozessfällen; Beobachtungen, treffsichere Heilrats- & Spruz-Auskünfte
Lwensstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 46
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Sparen
Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!
Neueste vollautomatische **Elektro-Kühlschränke** la Schweizerfabrikat

50 % billiger
als die bisherigen, fremden Fabrikate, helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfungsanstalt S. E. V. Vorteilhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.
Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31
Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Wo kauft die Frau in Zürich?

Imber Sparkocher, die Hausfrau

Die neue hygienische Kochkiste "Imber" darf heute in keiner Küche fehlen. 70-90% Einsparung an Gas od. elektr. Strom. Nicht zu vergessen der köstliche Zeitgewinn. Alle diese Vorteile bietet Ihnen **KÜHLSCHRANKFABRIK IMBER AG.**
Haldenstr. 27 - Telefon 3 13 17 - Zürich

Radio-Apparate
Modelle 1941

Patlard	290.- bis 670.-
Bevo	270.- bis 550.-
Philips	270.- bis 1100.-
Telefunken	220.- bis 480.-
Blennophon	230.- bis 430.-
Komet	360.- bis 420.-
Mediator	270.- bis 350.-
Jura	370.- bis 460.-
Minerva	290.- bis 370.-
Orion	310.- bis 400.-
Agg Battli	330.- bis 440.-
Luxor	460.- bis 970.-
Holtra	340.-
Ingelien Sülisse	450.-
Sondyna, Volksradio	128.-

Teilzahlung Garantie
Sollte bedient das Radio-Spezialgeschäft
Paul Iseli
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10, Tel. 5 06 77

Vertrauenshaus
für gepflegte la. **Wäsche-Aussteuern**
nach denkbar preiswert

MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 B. BELLEVUE ZÜRICH

Güggeli am Spieß gebraten
Seller's Spezialkonserven
"Lorex"
als ständiger Vorrat im Hause

Traiteur Seiler
Uraniestraße 7 Zürich 1

Wer gut verdaut, ist gut gelaunt!

VZM
YOGHURT "AXELROD"
Vereinte Zürcher Molkeereien

TEA-ROOM
Gerstlauer
Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Eine elegante Tasche oder einen praktischen Knirps aus unserer reichhaltigen Auswahl

Bosshardt ERBEN
ZÜRICH, Limmatquai 120
Seit 1874 bekannt für gut und preiswert